

Das kommt besonders stark in der Frage des „Genre“ und der Sprache zum Ausdruck.

In solchen in Gärung befindlichen Epochen wie der unserigen, voller Erneuerungsprozesse, entsteht immer das Bedürfnis nach neuer Art. Der alte Roman aus ruhiger Großmutterzeit, die alte wohlstandige und mundgerechte Erzählung befriedigen uns nicht mehr. Das Leben verzichtet auf fertige Lösungen, es mag keine fertigen Dinge, im Gegenteil, es gibt Unfertigem den Vorzug.

Aber trotzdem werden Versuche unternommen, „geschlossene“ Arbeiten zu bringen. Doch sie verbrauchen sich rasch. Und zwar tun sie das trotz des großen Interesses, das zum Beispiel den westlichen Abenteuer-Romanen von seiten der Leser entgegengebracht wird. (Vor einem Jahr hatte der talentlose „Tarzan“ in Rußland ungeheuren Erfolg.) Wir können da etwas sehr Interessantes beobachten: die „geschlossenen“ Arbeiten aus dem Westen halten sich bei uns länger als die unsrigen. Bei uns wird größerer Wert auf den literarischen „Rohstoff“ gelegt.

Einen „westlichen“ Roman gab uns Ilja Ehrenburg. Sein Roman „Die ungewöhnlichen Erlebnisse des Julio Jurenito“ erzielte einen außerordentlichen Erfolg. Der Leser war ermüdet durch die gewissenhaft-psychologische Überladung der alten Erzählungen. Ehrenburg mildert die Überladung von altmodischer „Ernsthaftigkeit“; in der Todesstunde seines Helden fließt kein Blut, sondern feuilletonistische Tinte, er nimmt seinem Helden die alte Psychologie und er durchtränkt sie statt dessen von A bis Z mit philosophischer Ironie. „Julio Jurenito“ war der Zugwind, der die Luft gereinigt hat.

*

Es ist bemerkenswert, daß der Abenteuer-Roman in Rußland die Schutzfärbung „westlich“ annehmen muß, um glaubwürdig zu erscheinen. „Meß Mend“ z. B. hat eine russische Schriftstellerin zur Verfasserin. Der Roman war nicht einmal ein Roman, es war ein überaus in die Länge gezogenes Feuilleton. Das war offenbar notwendig als Beweis, daß der „ernste“ Roman eine „abgetane“ Angelegenheit war.

Aber gerade hier in dem Feuilletonwust des Romans wird die Gefahr bemerkbar, die Ehrenburg nunmehr droht. Dieses in Eile zusammengetragene Gepäck (Dostojewskij, Nietzsche, Claudel, Spengler) enthielt lauter fertige Sachen.

Eine solche geschlossene Sache war auch sein „Trust D. E.“, die Geschichte vom Untergang Europas — ein Auszug aus „Julio Jurenito“, geistvoll; aber hier zeigte es sich deutlich, daß die aller Psychologie baren Helden zu leicht sind; ihre unmotivierten Handlungen und Umstellungen konnten beim Leser keinen Glauben mehr finden.

Charakteristisch für das Schicksal eines geschlossenen „interessanten“ Romans sind die Arbeiten Alexei Tolstoj's. Gerade weil er seine Werke in zweierlei Gruppen teilen kann, in „geschlossene“ und „unabgeschlossene“. Zu den „geschlossenen“ zählt sein Roman „Aelita“, der viel Staub aufgewirbelt hat, und die Erzählung „Sieben Tage, in denen die Welt beraubt worden ist“, die jetzt erscheint. Dieser letzte Titel ist eine Umkomposition von John Reads bekanntem Buch, das den Titel trägt „Zehn Tage, in denen sich die Welt gewandelt hat“. In „Aelita“ sowie auch in den „Sieben Tagen“ ist das Thema überaus phantastisch, überaus kinohaft: soziale Revolution russischer Revolutionäre auf dem Mars im ersten Werk, und im zweiten: Untergang des Mondes, veranlaßt durch irdische Börsenspekulanten, um die Börse auf der Erde zu terrorisieren.